

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 23 (1897)
Heft: 35

Artikel: Die Inschriften des Sultans auf den sechs geschenkten Kanonen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-433933>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Inschriften des Sultans auf den sechs geschenkten Kanonen.

I.
 Läß' ich im Schlund des Mörsers und unter mir einiges Pulver.
 Dann ein Funken von Feu'r — welch' ein heroischer Tod!
 „Und ein verdienter zugleich“ — so würden die Christen behaupten —
 „Nur um das eine, das heißt: nur um das Pulver wär's schad!“ —

II.
 Nimm dies Feuergeschöß zum Dank für geleistete Dienste;
 Mög' es dir stets ein Band unsrer Verbrüderung sein!
 Bruder des Sultans zu heißen, des größten der Menschenvertilger,
 Ist ein Orden, wie dir keiner noch glänzt an der Brust!

III.
 Laß für jeden armenischen Hund, den tot ich geschlagen,
 Einen Schuß in die Lüste knallen aus diesem Geschütz.
 Fehlt dir das Material — (vielleicht auch reut dich die Menge) —
 Schenk' ich zum fröhlichen Fest auch noch das Pulver dazu.

IV.
 Schieße mit diesem Geschütz ein Loch in das Ziel von Europens
 Großmächtsfabel, sofern dieses noch nötig dir scheint;
 Falls sie jedoch der Lächer genug schon hat, wie ich glaube,
 Schieß' in die Scheibe des Jorns, welche den Völkern gehört.

V.
 Säub're den Reichstagtag und was drin muhet und mäckert
 Frisch, fromm, fröhlich und frei mit diesem Besen von Erz.
 Regis voluntas suprema lex — so sprichst du, doch sprechen
 Sollten Kerle wie w'r nur mit „kanonischem“ Mund.

VI.
 Reich mir die Hand, Guliemo, und schwör beim Bart der Propheten,
 Daß unsre Freundschaft fest sei wie Kanonnenmetall,
 Glühend wie feurige Garben des Pulvers und alles zerickmetternd,
 Was sich dem Halbmond samt Nar zu mißfallen erkühnt!

Aus den Ferien.

Geehrte Redaktion!

„ist wahr! Je satter die Gurke zu werden droht,
 um so süßer empfinden wir das dolce far niente!
 — Das Beispiel wirkt ansteckend. — Wenn wir
 daher zu der Ansicht hinneigen, es sei kein Ver-
 brechen, daß bei langweiligem Regenwetter und
 nur um aus der Monotonie herauszukommen,
 unsere fremden Gäste in Luzern und Interlaken
 einige Zweifränkler auf der Roulette springen lassen,
 so möge man uns diese Auffassung zu gute halten.
 — Das Unglück wäre überhaupt so groß nicht,



wenn die leitenden Kreise der Fremdenindustrie diese Spiele auf
 Rechnung und im Nutzen einer weitherzigen Verschönerung
 ihrer Umgebungen betreiben und so das Unangenehme mit dem Nüt-
 zlichen verbinden wollten. — Da würde am Ende selbst ein Bundesrat
 nichts mehr dagegen einwenden! — Es wäre halt doch schön z. B. so
 ein Jungfrau-Bätklein mit den Zweifränklern vom Köhllispiz zu erbauen und
 dem Guyer-Zeller zu sagen: „Behalt dein Geld, mein Lieber, und kauf' dafür
 dem Dr. Sourbeck lieber einen reizenden Panoramahut, da er dir doch in der
 Pelzkappe so grimmig geworden ist!“ —

Nichts als Musik und bunte Wimpel in der offiziellen Welt Europas! —
 Es reißt sich ein Wettrennen ans andere vor dem Jaar aller Reußen und wenn
 wir es nach Analogie der roten Wegschnecken deuten wollen, so bedeutet es für
 geraume Zeit nicht schön Wetter am politischen Himmel! Zum Glück sind aber
 immer noch kleinere Trötlein da, die zur Huldigung den Großen entgegen reisen

O Portemonnaie! o Portmonnaie!
 Erfunden einst vor fünfzig Jahren,
 Du hast den großen Tag — Jube!
 Der Jubiläumszeit erfahren!

Du hast geworfen in den Sumpf
 Die Geldverforzer, dummen, alten,
 Die Wistentasche, Nasentuch, Strumpf,
 Den Strohsack und geheime Falten.

Gesell der Bücherbinderei
 War der Erfinder: „Karlus Heue“;
 Daß Bürger, Kinder, Klerisei,
 Daß Alles sich darob erfreue!

Das Täschchen ist bequem und lieb,
 Wie sicher schließen sich die Klappen!
 Und nur ein abgeseimter Dieb
 Kann hintenhin das Ding erschnappen.

Du fühlst dich erst vom Lumpenpack
 Und frei vom schnöden Wiegenwickel,
 Wenn bei dir steckt im Hofensack
 Das erste Portemonnaie mit Nickel.

Ein Portemonnaie von Schlangenhaut
 Und besser noch vom Krokodile,
 Belehrt uns wohl und predigt laut:
 Verschlagenheit nur fährt zum Ziele.

Es kränkt die brave Seele schwer
 Zum tiefsten Seufzer, bis zu Thränen,
 Wenn morgen schon entsetzlich leer
 Die Kalberleder-Lippen gähnen.

Und also soll ein Denkmal sein
 Dem ewig großen Karlus Heue —
 Ein Silberblock von Marmorstein
 Und schöne Reime, nagelneue.

Bewahre stets das Portemonnaie,
 So kamst du wohl die Welt bezahlen;
 Und bitte, hüte dich — o je! —
 Vor neugierfrenken Röntgenstrahlen!

Ein Jubiläum.

und diesen ihre eigene Unterwürfigkeit vergessen lassen und erträglich machen! —
 Umberto und Ferdinand liefern uns die besten Kommentare dafür! — In
 unserer goldjagenden Zeit, wo zu Ehren des Mammons die wahren Ehrbegriffe
 zurücktreten müssen, in diesen Tagen, wo eine kühne Romantik längst verblasst
 ist, hat es wohlgethan, als auf ritterliche Art ein Span für beleidigte Waffen-
 ehre so schulgerecht ausgefochten wurde! — Und nicht etwa auf die gewohnte Pariser
 Art nach berühmten Mustern, wo zwei Schüsse hoch in die Luft gehen und
 Satisfaktion damit heruntergeschossen wird! — freilich, mit der Abfuhr Henri de
 Bourbons konnte die Schlacht von Wdua nicht — ungeschlagen gemacht werden,
 aber ein Zeitungsmensch weiß doch in Zukunft, daß es eine spitze Feder allein
 nicht mehr thut

Dem Kaiser von Oesterreich ist eine unerwartete Freude widerfahren,
 daß der Sultan ihn seinen Freund nennt! — So was wäre vor zweihundert
 Jahren nicht möglich gewesen, als die türkischen Minen rings um Wien herum
 in unheimlichen Windungen erdröhnten! — Tempora mutantur! — Japan
 und Nordamerika tauschen Liebenswürdigkeiten aus — um Hawaii willen! —
 In den Arsenalen aber sputen sie sich mit Erstellung schwerer Geschütze! — Auf
 alle Fälle ist die ehrene Sprache der Letzteren viel die aufrichtigere, als die nichts-
 sagenden, dilatorischen Phrasen der Diplomaten! —

Im Innern ist alles ruhig. — Die Bundesräte sind in den Ferien, die
 National- und Ständeräte auch und der Vie-Konsum in der Bundesstadt steht
 unter Normal. — Den längst vergilbten Art. 27 der B. V., von welchem ich
 Ihnen jüngst berichtete, sieht man z. B. in Zürich im Begriffe — abzutauben,
 womit ich verbleibe Ihr längweiliger Sänseler.

Spanischer Nichtenfang.

Wir hören eben mit Empörung
 Die grausig lustige Geschichte,
 Daß angeklagt ist der Verschwörung
 Rebellenhäuptlings kleine „Nichte!“

Da läuft sie wohl auf heißen Sohlen,
 Verurteilt schon zu zwanzig Jahren,
 Der Präsident komm sie dann holen,
 Entzückt ob ihren grauen Haaren.

Man merkt das Ende der Geschichte:
 Wir werden Wunder bald erleben,
 Er mus, zu retten seine Nichte,
 Den Degen schimpflich übergeben.

Er hat gewiß noch andre Basen,
 Wir zwicken sie vor Kriegserichten.
 Amerika kriegt lange Nasen
 Und Spanien steigt zum Schluß mit: „Nichte n!“

Das deutsche Reichsgericht hat den Diebstahl an elektrischem Strom für
 kein strafwürdiges Vergehen erklärt.
 Sehr richtig! Und wenn man einen Menschen mittelst elektrischen Stroms
 tötet, ist das kein Mord.

Nomina sunt odiosa.

Wer glaubt denn noch den schnöden Zeitungsenten
 Von Kreta's (unvorhandenen) Regenten?!
 Der Insel Namen birgt das Fatum, wie ich merk';
 Dreht ihr ihn um, was steht vor euch?: a Terk! L.

Der Sultan hat dem deutschen Kaiser sechs Geschütze geschenkt, welche von
 den Türken im Mittelalter erbenet sind. Die Kanonen sollen allerhand schöne
 Inschriften tragen, darunter auch diese:

Wilhelm, mach doch keine Witze
 Und verleh' uns deinen Schuß;
 Rechnend fest auf dies Geschütz
 Biete ich Europa Trutz.